

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 85.

Samstag, den 11. April 1914.

24. Jahrgang.

Rund um die Woche.

Ostern in Rom! Ostern nach der Adria! Die großen Reklamen der Reisebureaus fallen einem in die Augen. In einer rechten Osterfeier ist aber diese Placht aus der Heimat nicht nötig. Unsere großen Kirchenfeste veranlassen nicht nur die Gemeinde, sondern auch die Familie; und am Auferstehungstage gilt es dabei nicht nur, hundert Eier zu suchen, sondern auch des Sühners Sünden zu gedenken. Haben wir nichts abzuwarten? Fragen wir irgend etwas mit uns herum? Im Denken dessen, der für uns den Weg in das Schattenreich angetreten hat, sollte es uns leicht fallen, am Osterfesttag das wieder gut zu machen. Ostern ist das rechte Fest zum „geistlichen Durchlüften“, wie einer unserer Großen gesagt hat. Also hinaus mit Winterhaub, hinaus mit Motten und Narotten!

Am Osterfesttag wollte ursprünglich der deutsche Reichskanzler in Rom zum Vortrag beim Kaiser erscheinen. Die Reise ist plötzlich aufgeschoben worden, wie es heißt, wegen einer Unpäßlichkeit der Frau v. Bethmann, deren Genesung der Kanzler erst abwarten wollte. Es wird vielleicht noch andere Gründe für die Verzögerung geben. Man erzählt sich, daß die Wahl eines Kandidaten auf den Posten des Statthalters der Reichslande immer noch nicht erfolgt sei, weil von denjenigen, die man in Aussicht genommen habe, niemand recht wolle. Herr v. Bethmann soll aber abgedenke nicht mit leeren Händen aus Rom zurückkehren; infolge dessen werde nach neuen Kandidaten gesucht. Das könnte eine zureichende Erklärung sein. Ein süddeutsches Blatt aber sieht ganz weitgehende Schlüsse aus der Verschiebung der Reise — es sieht eine Krise im Staatsministerium nahe, in der preussische Wahlrechtsentwürfe auf neue einzutreten werden sollte, und natürlich mit neuen Männern. Sehr glaubhaft will diese Deutung freilich nicht erscheinen.

Die preussische Regierung hat das Ergebnis der wöchentlichen Kabinets-Sitzungen im Parlament gezogen und die neue Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs veröffentlicht. Entnommen ist daraus — zur Genehmigung der Kassen und des Zentrums — die Bestimmung der Kabinets-Sitzungen von 1820, wonach das Militär zum Einschreiten befugt sei, wenn die Zivilgewalt mit der Verhütung an das Militär zu lange zögere. Eingeführt aber ist — zur Genehmigung der Rechten — der Befehl des kaiserlichen Hofes, der ein Eingreifen eines weiteren rechtfertige, und des militärischen Hofes, das bei Störung des Waffengebrauchs rechtfertige. Dieser letztere Begriff ist es, den auch der Berliner Polizeipräsident Dr. jur. a. Jagow in seinem neuen Schreiben dafür angeführt hatte, daß der Oberst a. Rente unter allen Umständen freigesprochen werden müsse. Die neue Dienstvorschrift gilt jetzt statt der von 1820, die sich noch auf die alte Kabinets-Sitzung berief, in der Reichsregierung für alle, im übrigen Deutschland für die unter preussischer Verwaltung stehenden Truppen. Unter

anderem fallen damit auch die entgegenstehenden bisherigen kaiserlichen Vorschriften, die den staatlichen Hofstand nicht kannten und unbedingt Aufforderung durch die Zivilbehörden verlangten.

Auch eine Art Sabern habe man in Ulster erlebt, sagen die Engländer von sich selbst. Nun ist aber doch die „Irish-homestead-bill“ wenigstens auf dem Papier Gesetz geworden, nachdem das Unterhaus sie zum drittenmal angenommen hat. Die Iren selbst sind nicht des Ruhmens voll, denn, so sagen sie, es gäbe noch zu viel Beschränkungen und Ausnahmen. Die Sozialpolitik beispielsweise werde immer noch von London aus erledigt, die Steuern gingen in der Hauptsache an das Reich, die Polizeigewalt behielte auch Großbritannien; kurz, man habe eigentlich nichts erreicht, als — einen Debattierklub in Dublin, genannt irisches Parlament, einen Klub ohne jede politische Macht.

In den Ostertagen wird Europas Ruhe kaum gestört werden, aber im nahen Orient sieht es nicht zum besten aus. In Südbanien kämpfen man gegen griechische Banden, unter denen sich griechische Soldaten und Offiziere befinden. Und in Armenien haben es die Türken mit einem Aufstand der Kurden zu tun, der vielleicht mit russischem Gelde angezettelt worden ist. Hier wie dort kann es einen größeren Völkerbrand geben. Aber die Türkei kann augenblicklich einen Krieg nicht brauchen, weil sie alle ihre Kräfte auf eine Gesundung des gesamten Staatswesens im Frieden richtet. Dieser Verbesserungswille macht nicht einmal vor dem Sultanshofe halt. Die Zeitungsblätter in Konstantinopel wurden dieser Tage durch eine Bekanntmachung überrascht, in der die Bestrafung eines kaiserlichen Bräutigams zu Studenarrest mitgeteilt wurde. Er hatte sich gegen die Strafe Hausordnung vergangen, die unter Mithilfe Enver Paschas, des nunmehrigen Schwiegersohnes des vorigen Sultans, für die kaiserliche Familie eingeführt ist. Mit dem bequemen Haremleben hat es ein Ende. Die türkischen Bräutigame müssen jetzt ebenso arbeiten, wie ihre ausländischen Standesgenossen, denn zur großen Reform des türkischen Reiches gehört nach Envers Begriffen vor allem auch eine sittliche Erneuerung des Herrscherhauses.

Ermittlung unseres Volksvermögens.

Eine Reichsstatistik.

Berlin, 10. April.

Dem Bundesrat ist eine Vorlage über Ausführungsbestimmungen zu einer Wehrbeitragsstatistik zur Genehmigung vorgelegt worden. Diese Statistik soll eine zuverlässige Ermittlung des deutschen Volksvermögens ermöglichen. Die bisherigen, auf Schätzungen beruhenden Angaben über das deutsche Volksvermögen weichen in ihren Ergebnissen stark voneinander ab und genügen auch geringen Ansprüchen an Zuverlässigkeit in keiner Weise. Das Verfahren ist derart geregelt, daß auf Grund der von den Veranlagungsbehörden für ihren Bezirk auf-

gestellten Übersichten Hauptübersichten gefertigt, und diese dann vom kaiserlichen statistischen Amt zusammengefaßt und veröffentlicht werden. Gleichzeitig wird erreicht, daß die Statistik über das Gesamtergebnis der Veranlagung Rechenschaft legt. Eine Rückfrage oder eine besondere Erhebung bei den Steuerpflichtigen zum Zweck der Statistik ist nicht vorgesehen.

Der König von Schweden operiert.

Keine bössartigen Veränderungen.

Stockholm, 10. April.

Die vor einigen Tagen schon von den Ärzten als notwendig erklärte Magenoperation ist gestern am König Gustav vorgenommen worden. Über den Verlauf der Operation haben die Ärzte folgendes Bulletin ausgegeben:

Der König mußte sich einer Operation unterziehen. Durch diese Operation wurde in der Nähe des unteren Magenmundes eine Wunde festgestellt. Diese ist ziemlich oberflächlicher Natur. Ihre Umgebung ist etwas entzündet. Die Wunde ist indessen nicht organisch fest mit der Bauchspeicheldrüse verbunden. Anzeichen bössartiger Veränderungen wurden nicht gefunden. Zwischen Magen und Darm ist eine neue Öffnung hergestellt. Die Operation dauerte 1 1/2 Stunden und wurde vom König gut überstanden.

Der operative Eingriff wurde in Gegenwart des deutschen Spezialarztes Geheimrat Kleiner aus Heidelberg im Sophienhospital vorgenommen. Die königliche Familie befand sich während der Operation im Nebenzimmer.

Tod der Kaiserin-Witwe von Japan.

Tokio, 10. April.

Die Kaiserin-Witwe Saruko, die Gemahlin des am 30. Juli 1912 verstorbenen Kaisers Mutsuhito, ist im Alter von 64 Jahren gestern nach längerem Leiden gestorben.

Internationale Vogelschutzkonferenz.

Frankreich lehnt ab.

London, 10. April.

Auf Einladung Englands wird demnächst in Verr eine internationale Vogelschutzkonferenz zusammentreten. Die englische Regierung bemerkt in ihrem Einladungs-schreiben an die Staaten für die internationale Konferenz, auf der die Einfuhr von Federn und Bälgen wildlebender Vögel verboten werden soll, daß ohne ein solches Verbot die wildlebenden Vögel der Ausrottung preisgegeben seien. Sie macht deshalb folgende Vorschläge: Die Einfuhr von Bälgen und Federn wildlebender Vögel wird mit Ausnahme von Straußenfedern, Eiderdaunen und ähnlichen Federn verboten. Hierfür kann eine Ausnahme gemacht werden für Bälge, die zu wissenschaftlichen Zwecken bestimmt sind. Trotz mehrfacher Bemühungen der englischen Regierung hat die französische Regierung die Beteiligung an der Konferenz abgelehnt.

Aus stillen Kassen.

Roman von Margarete Wolf.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Die Bitterkeit und den galligen Spott zu mildern, hatte Hans auf sein Konto genommen, den hervorsteckendsten aus der Frauenerziehung, wollte Frau Emma brechen. Denn auch hier war noch ein Widerspruch in Fritz Wellers Leben: Frau Emma vergötterte er geradezu. Doch es wurde ihr nicht leicht, und seit einiger Zeit hatte sie ihre Bemühungen ganz eingestellt; denn eines Tages war Fritz aufgebrochen und hatte schmerzhaft geäußert: „Geben Sie es auf, liebe Frau Emma, bei mir ist nach dieser Richtung hin Hopfen und Malz verloren. Bei der Ehescheidung meiner Eltern war meine Mutter der schuldige Teil. Und jetzt...“ Seine Stimme war zum heiseren Schreien geworden. „Mein Vater ist ein gebrochener Mann...“ „Konst...“ seine Mannesehre... erforderte eine zweite Scheidung... Aber die jüngeren Geschwister sind auch da...“ Mit glühenden Augen und bläulichem Gesicht hatte er da gestanden, da war er hinausgerast... Seitdem begnügte sich Frau Emma damit, ihn mit Fäulnis zu umgeben, soweit ihr dies möglich war.

„Da bist du ja schon“, meinte Hans und streckte dem Fremden die Hand hin.

Fritz nickte. „Am liebsten blieb ich hier bei deiner Mutter am Tisch sitzen. Diese dummen Gesellschaften.“

„St...“ Wer spricht so, wenn ihm die Ehre ansteht, bei dem Herrn Landgerichtspräsidenten zu erscheinen?“

„Wenn wenigstens keine Hauskinder wären...“ Aber auch vier Stück. Das ist wirklich keine Gelegenheit, den armen Menschen Dämonen zu geben.“

Fritz machte ein ganz grimmiges Gesicht.

Hans lachte und auch Gustchen, nur Frau Emma nicht. Sie sah nur mit prüfendem Blick in das blaue Gesicht des jungen Mannes.

Sie gingen dann, und Gustchen stand am Fenster des dunklen Bureaunimmers und sah ihnen nach, wie sie in der matterhellsten verneigten Allee, welche vor dem Hause begann und geradeausstrebte, rüstig fortzogen und sich ins Dunkel verloren. Eine Weile stand sie noch, ein leises Wehgefühl wollte in ihr aufsteigen. Aber sie zwang alles wieder nieder, und das, was erkannt, wenn auch unausgesprochen zwischen ihr und Hans lebte, erfüllte sie wieder mit ruhiger Glückseligkeit. Mit stillem Leuchten in den Augen trat sie ins Wohnzimmer zurück und setzte sich an das Klavier, das ihr Rieck Altmann ohne Wissen des Großvaters geschenkt hatte.

Beim Landgerichtspräsidenten sollte nur eine sogenannte kleine Abfertigung stattfinden, wie dieser selbst zu Hause geäußert hatte; denn Hans hatte seiner noch nicht ganz abgelaufenen Trauerzeit wegen Bedenken gehegt, die Einladung anzunehmen. „No...“ Sie nur, Herr Rechtsanwalt, es wird höchstens ein bisschen gesungen, gesprungen wird nicht“, hatte er lächelnd bemerkt. Der Landgerichtspräsident Haack war überhaupt im außerordentlichen Verkehr eine äußerst umgängliche, gern zu Scherzen aufgelegte Natur. Auch jetzt, als Hans und Fritz in das mit Balmen und Räucherkerzen bestellte Wohnzimmer traten, kam er mit dem lächelnden Bemerkung: „Ah, unser Brautpaar!“ auf sie zu. Er war eine mittelgroße, etwas zur Korpulenz neigende Gestalt, bei welcher aber der Kopf mit dem seltsamen Kontrast, den das weiße kurzgeschorene Haar, die blühenden Augen, die noch dunklen, scharf gezeichneten Augenbrauen und der nuchbraune Schnurrbart bildeten, sofort fesselte.

Mit einer gewissen Neugier folgte Hans dem Hausherrn; denn heute sollte er ja zum erstenmal einen Einblick in die Gesellschaft seines Heimatvaters tun.

In einem Salon mit gelblichen Damastmöbeln saßen und standen Damen und Herren plaudernd beieinander. Es waren fast durchweg die Mitglieder des Gerichts mit ihren Frauen und Töchtern. Nur ein Rittergutsbesitzerpaar, ein Konsul und zwei junge Deutnants

gehörten nicht zur Hant.

Hans begrüßte die Damen des Hauses, wurde den ihm nicht bekannten Herrschaften vorgestellt und wurde dann sogleich von Erika Haack, der jüngsten Hausdame, in ein Gespräch hineingezogen, welches sie mit dem Ersten Staatsanwalt führte.

„Stehen Sie bei mir, Herr Rechtsanwalt“, bat Erika und ihre hübschen, vom Vater ererbten Augen sprühten. Hans verneigte sich, antwortete mit einer höflichen Redensart und blieb stehen.

„Ja, kommen Sie, Herr Rechtsanwalt, beweisen Sie mal Ihre Befähigung zum Richter“, bat auch der Staatsanwalt. „Also ich bin angefaßt.“

„St...“ St... Ich bin der Kläger“, fiel ihm Erika Haack ins Wort. „Ich klage den Herrn Staatsanwalt wegen Verleumdung an, ein seiner Obhut und Pflege anvertrautes Wesen in unwürdiger Kerkerhaft dem Hungertode preisgegeben zu haben. Dieses Wesen ist die herrliche, göttliche Phantasie.“

Der Anklage liegt zugrunde? ... Hans ging lächelnd auf den Ton ein, den das lebhaftes Mädchen anschlug.

Der Herr Staatsanwalt hat die Dämmerstunde, in der dieses Wesen sich entfalten will, aus seinem Leben gestrichen. Er bestreitet, daß dieses Wesen herrlich und göttlich ist. Er nennt es ein Ungeheuer mit tausend Köpfen... einen Maulwurf... Ein gefährliches Lebewesen... ein... nein... ach, ich weiß nicht, wie er es noch genannt hat.“ Mit hochgeröteten Wangen schweig das Mädchen.

Es hatte sich inzwischen ein kleiner Kreis um die drei gebildet, und ein Amtsrichter, dem man das lebensfreundige Element seines Wesens anjah, mischte sich mit ein, indem er die Rolle des Verteidigers übernahm und mildernde Umstände anführte.

Fortsetzung folgt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

† Auf eine schwere Schädigung der deutschen Industrie durch Auslandsläufe eine Maßregel des russischen Marineministers heraus. Dieser hat nämlich bestimmt, daß bei Staatsaufträgen nach Deutschland die deutschen Industriellen eine Art Konuktion zur Vermeidung der Verhaftung russischer Beamter in Deutschland stellen müssen, läuft auf einen förmlichen Boykott gegen die deutsche Industrie heraus. Sie ist bereits Gegenstand diplomatischer Erörterungen, denn sie läuft der im Handelsvertrag gewährleisteten Gleichberechtigung Deutschlands mit den anderen Staaten zuwider und stellt zudem eine arge Unfreundlichkeit gegen Deutschland dar. Da in nächster Zeit auch das Kriegsministerium, wo die deutschfeindliche Stimmung am ausgesprochensten herrscht, große Aufträge vergeben wird, so steht zu befürchten, daß die Verfügung des Marineministers hier wiederholt wird.

† Der elsass-lothringische Landtag hat seine Arbeiten beendet und ist durch kaiserliche Verordnung auf den 17. November 1914 vertagt worden. Die von der Regierung außer dem Etat vorgelegten wichtigen Gesetzentwürfe sind in den letzten Sitzungen der beiden Kammern durchberaten und ohne wesentliche Änderung verabschiedet worden. Zu nennen sind insbesondere das Gesetz über den Nachtragsetat, das die Aufbesserung der Bezüge der nicht etatmäßigen Staatsangestellten vorsieht, und das Bundeszuwachssteuergesetz, das die erforderlichen Mittel in Höhe von rund 220 000 Mark für diese Aufbesserungen bereitstellt.

† Eine wichtige Entscheidung für Militärrenten enthält ein Erlass des preussischen Kriegsministers, der lautet: Diejenigen Militärrenten, die den Zivilversorgungsschein nach dem Militärpensionsgesetz vom 27. Juni 1871 oder nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz vom 31. Mai 1906 erworben haben und in einer den Militärrenten nicht vorbehaltenen Stelle als Beamte beschäftigt oder angestellt worden sind, verlieren durch die Anstellung das Recht auf den Schein nicht. Er tritt erst, wenn der Inhaber mit einer Pension aus dem Zivildienst in den Ruhestand tritt. Es ist nicht mehr zulässig, den Zivilversorgungsschein eines nicht auf Grund desselben zur Anstellung kommenden Beamten zu den Akten zu nehmen.

Italien.

† Über die auswärtige Politik Italiens verbreitet sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Graf Giolitti, in einer ausführlichen Rede im Senat. Der Minister sagte u. a.: Heute seien England, Frankreich und Italien Nachbarn in Afrika mit der gleichen zivilisatorischen Aufgabe und den gleichen Schwierigkeiten, sie durchzuführen. Dies sei ein Grund mehr, die gleiche Aktion der drei Mächte im Geiste der Verträge fortzusetzen, die noch immer in Kraft seien und so stark dazu beigetragen hätten, und noch weiter dazu beitragen sollten, ihre Freundschaft zu erhalten. Er wies die Auffassung zurück, als ob der Zwischenfall mit den Dampfern „Manuba“ und „Rathago“ die Folge gehabt hätte, daß Italien die Erneuerung des Dreibundes beschleunigt hätte; die Grundzüge der auswärtigen Politik Italiens würden nicht durch diese einzelnen Zwischenfälle beeinflusst, sondern durch die dauernden großen Interessen des Landes. Diese bewirkten es, daß der Dreibund die feste Grundlage der auswärtigen Politik Italiens sein und bleiben müsse.

Rußland.

† Eine Erschwerung der deutschen Getreideeinfuhr soll durch ein Gesetz herbeigeführt werden, das augenblicklich in der Duma zur Beratung steht. Der Berichterstatter der Duma-Kommission macht in seinem Bericht auf die Bedeutung dieser Angelegenheit aufmerksam und weist darauf hin, daß Finnland und die Grenzprovinzen Rußlands besonders in den letzten Jahren fast ausschließlich deutsches Getreide verbraucht haben. Im letzten Jahr habe Rußland nicht weniger als 600 Millionen Roggen und Weizen importiert. Der offizielle Bericht erklärt diesen Zustand hauptsächlich mit den Sondervergünstigungen, die die deutschen Exporteure genießen, und verlangt, daß diese Vergünstigung durch einen erhöhten Einfuhrzoll ausgewogen werde.

Nordamerika.

† Über das Ergebnis der Abstimmung der Frauen im Staate Illinois, wo diesen kürzlich das Wahlrecht verliehen wurde, wird von dort gemeldet: In der Stadt Chicago sind alle Frauen, die für Stadtverordnetenämter kandidierten, mit überwältigender Mehrheit gesiegt worden. Außerhalb Chicagos haben die Stimmen der Frauen die Wirkung gehabt, daß in kleineren Städten und Ortschaften insgesamt etwa tausend Lokale, die alkoholische Getränke verkauften, ihre Konzession verloren und geschlossen werden mußten. Von den Distrikten, in denen bereits vor der Wahl ein Verbot des Ausschanks geistiger Getränke bestand, ist keiner der Temperenzbewegung verloren gegangen. Diese hat vielmehr zahlreiche weitere Gemeinden hinzugewonnen; abgesehen von der Stadt Chicago haben etwa siebzig Prozent der Frauen gegen den Alkoholausschank gestimmt.

† Die Ausöhnung mit Kolumbien ist nach zehnjähriger Verstimmlung durch einen in Bogota unterzeichneten Handelsvertrag angebahnt worden. Hierzu wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten an Kolumbien eine einmalige Abfindung von 100 Millionen Mark zahlen für die Schäden, die Kolumbien in Verbindung mit der Unabhängigkeitserklärung der ihm früher gehörigen Panamazone erwachsen sind. Die Union erhält von Kolumbien keinerlei Gegendienste. Ob der Senat den Vertrag genehmigen wird, ist angesichts der hohen Abfindungssumme noch fraglich.

Oesterreich-Ungarn.

† In Wien sind beruhigende Erklärungen auslands, und zwar amtlich durch den neuen russischen Botschafter v. Schebelsow abgegeben worden. Der Botschafter erklärte nämlich auf Grund eines direkten Auftrages des russischen Ministerpräsidenten und des russischen Ministers des Auswärtigen, eines Auftrages, der auf Grund persönlicher Weisungen des Zaren gegeben wurde, daß die russische Regierung sich in der nächsten Zeit vornehmlich der Lösung innerer Fragen zuwenden werde, insbesondere der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung. Man glaubt in Wien, alle Ursache zu haben, diese Erklärungen als ernst gemeinte und aufrichtige betrachten zu können.

Aus In- und Ausland.

— Dortmund, 9. April. Gestern Abend wurde von etwa

50 unabhängigen deutschen Margarinefabrikanten nach einem eingehenden Beratung ein Schutzverband gegen die Verstrickung der Margarine in Deutschland einstimmig gegründet.

Wien, 9. April. Die aus Cetinje gemeldet wird, haben die Vertreter der Großmächte der Regierung eine Kollektivnote überreicht, in der die versprochene internationale Anleihe für Montenegro grundsätzlich genehmigt wird.

Wien, 9. April. Die die Agence d'Athènes meldet, wird sich der Minister des Auswärtigen, Streit, Ende dieser Woche nach Korfu begeben, um dem Deutschen Kaiser seine Aufwartung zu machen.

Cetinje, 9. April. Der griechische Gesandte hat dem Könige ein Handschreiben des Königs Konstantin sowie die griechische Kriegsmedaille für den König und den Erbprinzen überreicht.

Durazzo, 9. April. Laut amtlichen Nachrichten aus Korfu haben die Aufständischen die Waffen gestreift. Die albanische Gendarmerie ist Herrin der Lage. Man betrachtet den Aufstand als völlig niedergeworfen.

New York, 9. April. Bei einem Vantett des Konvents ehemaliger deutscher Studenten wurde ein Brief des Präsidenten Wilson verlesen, in welchem es heißt: Die Beziehungen zwischen den deutschen und den amerikanischen Universitäten sind sehr mannigfaltig und haben eine erhebliche Wirkung auf die Entwicklung der Universitätsbildung in Amerika gehabt.

fern von Paris.

Die Leute und das Leben in französischen Provinzen.

Von

Ferdinand Kunkel.

Die Pariser, die jetzt um die Frühjahrsfeste wieder viel ausländischen Besuch und darunter nicht wenige Fremde aus Deutschland bei sich haben, sind sehr stolz auf ihr Seinsbabe, sie halten es wenigstens für das Herz der Welt selbst, sicher aber für die Verkörperung Frankreichs.

Aber das ist nicht richtig. Zwar suchen alle französischen Provinzstädte Bau und Lage, Straßennamen und Boulevards ihrer Hauptstadt nachzuahmen, doch das ist nur etwas Äußerliches. In Wirklichkeit sind nicht nur die Menschen der französischen Provinz, auch ihr Leben, ihr Denken und Fühlen ganz anders beschaffen. Leider erfährt man davon im Ausland verhältnismäßig wenig. Paris gilt als Frankreich, Frankreich als Paris. Wer über die Franzosen schreiben will, macht seine Studien auf den großen Boulevards; wenn er sehr gründlich ist, pendelt er die Rue Lafayette hinauf, feilscht mit den Antiquaren an der Seine um ein Paar Schmöcker, trinkt im Bois seinen Kaffee und dann kennt er Frankreich.

Dabei wird immer vergessen, daß Frankreich genau das selbe Völkergemisch aufweist, wie Deutschland. Da sitzen im Norden an der Küste leidenschaftliche Nordgermanen mit langsam schwerfälligem Gang, aber einer, an der Verfertigung vorfahren gemahnenden, rasch aufsteigenden Mut. Melancholische Frauen, mit reicher Körperfülle besessen. In und um Paris sitzt der bewegliche gallische Geschäftsmann, pfiffig bis zur Grenze des Erlaubten, genussüchtig, mit Frauen so dürr, wie eine Gießerpumpe und so künstlich, daß alles an ihnen falsch ist, selbst die Augen — freilich ihre eigenen. Im Südosten hat sich das Römisch-Italienische am reinsten erhalten und im Südwesten spricht wieder das Germanische als Nachkommenschaft der Westgoten ein vornehmliches Wort in den französischen Charakter hinein. Die Sprachverschiedenheit zwischen dem Norden und Süden ist weit größer, als in Deutschland. In Südfrankreich redet man eine andere Sprache, keine andere Mundart, und man könnte den Zusammenhang viel eher jenseits der Pyrenäen, als jenseits der Gewässer finden. Es ist also unnatürlich zu glauben, Frankreich sei eine so geschlossene Einheit, daß die Hauptstadt den Gesamtcharakter darstelle.

Der Provinzbewohner Frankreichs lebt behaglich, Arbeit ist nicht beliebt, und das Leben ist so blickig, die Ertragsverhältnisse des Landes sind so groß, daß jeder Einzelne das Leben wirklich genießen kann. In den kleinen Amtsstädchen findet man Sonntags alle Läden geöffnet, der Verkehr ist äußerst lebhaft. Von den Ortschaften kommen die Bauern herein, kaufen und verkaufen und das geht bis tief in die Nacht, wo auf der Straße bei flackernden Lichtern die Geschäfte fortgesetzt werden. Dagegen sind gewöhnlich an zwei Wochentagen die Läden geschlossen. In den Stunden zwischen elf und drei Uhr sind die kleinen und mittleren Provinzstädte ausgestorben. Der Bürger hat um elf Uhr sein Frühstück eingenommen, mit einem Liter Wein heruntergeschluckt und hält nun Mittagsruhe, in der er sich unter seinen Umständen stören läßt. Zwischen drei und vier Uhr wird dann das Geschäft wieder geöffnet, aber nur um die Freunde zu empfangen und mit ihnen im nächsten Kaffeehaus einen „Apéritif“ zu nehmen.

Apéritif ist alles und jedes Getränk, das man außerhalb der Tischzeit genießt, entweder der bittere Bitterwein, der den aus Deutschland anklingenden Namen „Bier“ führt und etwa wie „Bier“ gesprochen wird, oder ein Kognat, ein Armagnac, ein gelber Chartreuse — der grüne ist in Frankreich gar nicht beliebt — oder im äußersten Fall ein schwarzer Kaffee, in den reichlich Kognat oder Kirchwasser gegossen wird. Der französische Provinzialist ist ganz im Gegensatz zu den anderen Romanen ein höchst trinkhafter Kamerad und dabei von einer lebenswürdig ritterlichen Gastfreundschaft. Setzt man sich als Deutscher zu einer Gesellschaft an den Marmortisch eines Kaffeehauses — jedes kleinste Nest hat mindestens zwei Kaffeehäuser — ist man sofort Gegenstand lebhaftester und freundlichster Aufmerksamkeit. Gibt man der Wahrheit die Ehre und bewundert das meist höchst malerische alte Städtchen, den schimmernden Fluß, die blauen Berge und den guten Wein, so erklären sich alle Gefühle. Um den kleinen Tisch sammelt sich allmählich das halbe Nest und jeder neue Ankömmling zahlt eine Runde, wobei nicht der Zahlende, sondern jeder einzelne nach seinem Geschmack bestellt.

Auch das ist ein starker Unterschied zwischen Frankreich und Deutschland: Am Schluss der Sitzung langt nicht jeder seine Geldbörse heraus und rechnet zusammen, was er verzehrt. In Frankreich zahlt immer nur einer für den ganzen Tisch. Sobald der Kellner die Gäste mit der neuen Runde versorgt hat, zahlt der Besteller. Darum ist das französische Kaffeehausleben unter Umständen recht teuer. Denn wenn man mit dem festen Voratz gegangen ist, nur einen Apéritif zu nehmen, kommt man womöglich mit einer Selbstrechnung von einigen zwanzig Frank nach Hause. Man kann sich dem gar nicht entziehen, ohne in der unangenehmsten Weise aufzufallen.

Gustav V., König von Schweden.

In frühen Jahren nahm der Tod den Schweden hinweg. Erst eine verhältnismäßig kurze Krankheit hatte König Gustav von Schweden sein Volk verlassen. In diesem Leid war im Dezember 1907 sein Vater, König Oskar, dahingegangen, nachdem ihm ein Norweger so bitter gelohnt, was er für sie getan.

Einst umfasste die „Skandinavische Union“ alle skandinavischen Reiche, auch Dänemark, das in der

Bunde die Vorherrschaft hatte. In das 20. Jahrhundert hinein aber gelangten vereint nur noch Norwegen und Schweden, und zwar vereint durch Personalunion unter dem König aus dem Hause Bernadotte, bis dann die Norweger, deren harte Bauernköpfe schon seit Jahrzehnten die „reine“ Flagge ohne Unionsabzeichen und die eigene diplomatische Vertretung im Auslande erhebt hatten, in einer unblutigen Revolution dem schwedischen König auftraten und sich einen eigenen, Oskars von Dänemark, holten.

Nun sind's ihrer drei Reiche, und alle drei einzeln schwach und unacharistischer Stärke preisgegeben. In

Lage hat König Gustav, der Gemahl der Prinzessin Viktoria, der Enkelin Kaiser Wilhelms nicht mehr die Zurückhaltung durchgekehrt, seinen Vater ausgezeichnete, sondern hat für die kräftigste Art in das Gesicht seines Volkes beim fange der berühmten Bauerndeputation, der 31 000 Mann die für eine neue Heeresvorlage demonstrierten, griffen. Ganz abgesehen davon, wie man vom verfassungsmäßigen Standpunkt aus dieses Eingreifen beurteilt, für einen schwerkranken Mann, wie es König Oskars damals war, ist es eine bewundernswerte Leistung. Er hat sich auch in den darauf folgenden Jahren die zur Neuwahl des schwedischen Reichstages führten, mit erstaunlicher Kraft aufrecht erhalten, bis schließlich niederbrach und den Ärzten sich überantwortete. Im Juni dieses Jahres wurde er 65. Lebensjahr vollendet haben, er war am 16. Juni geboren, er stand also noch im besten Mannesalter, konnte noch auf eine lange Regierungszeit rechnen, die Thronfolge im Mannesstamm ist unter allen Umständen gesichert, denn drei Söhne stehen an der Spitze des Reiches, von denen der älteste 32 Jahre zählt, und auch seine Enkelkinder, deren stärkster Einrud jüngst der Bauernempfang war, freuen sich ihres Daseins und der Liebe des Volkes.

Die Schweden sind ihrem jetzigen Herrscher dankbar, bekanntlich französischer Abkunft ist, noch keine 100 Jahre untertan, aber sie sind mit ihm fest verwachsen. Gustav V. hatte sich außerordentliche Volksgeliebe erworben, da er für alles, was die Nation bewegte, für den neuerdings in Schweden so ungemein gediehenen Sport, das lebhafteste und tüchtigste zeigte. Umgekehrt konnte auch er mit diesem Volk zufrieden sein, denn ungeachtet aller veränderten Meinungen der neuesten Zeit handelt es sich um Leute, die für ihr Vaterland zu arbeiten wissen.

Hof- und Personalsnachrichten.

† Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Wied, der unlängst sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte, hat tritt, wie verlautet, demnächst in den Ruhestand. Herr v. Wied, der im 70. Lebensjahre steht, zählt zu den großen Anforderungen seines Amtes fürerlich nicht gemacht.

† Zur Erkrankung der Frau v. Bethmann Hollweg wird mitgeteilt, daß es sich um ein ernstes Leiden handelt. Es ist jedoch eine Wendung zum Besseren eingetreten.

† Der Kaiser von Österreich reist, nachdem seine Erkrankung behoben ist, am 23. April nach Ungarn und nimmt für einige Zeit in Budapest Aufenthalt.

† Der König von Bulgarien begibt sich in den nächsten Tagen nach Abgaja zu längerem Aufenthalt.

† Ein Großneffe Napoleons I., Charles Bonaparte, hat sich in Baltimore in Maryland mit einer Amerikanerin namens Blanche Streiblich verlobt. Charles-Jérôme Bonaparte, einer der reichsten angesehensten Bürger Baltimores, nimmt eine der vorragendsten Stellungen im politischen Leben Amerikas ein. Unter dem Präsidenten Roosevelt war er eine amerikanischer Marineminister.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 12., 13. und 14. April.

Sonnenaufgang 5¹¹ (5¹¹) (5¹¹) Mondaufgang 10¹¹ (10¹¹) (10¹¹) Sonnenuntergang 6¹¹ (6¹¹) (6¹¹) Monduntergang 6¹¹ (6¹¹) (6¹¹)

12. April. 1888 Industrieller Ludwig Nobel in Garmisch 1896 Ingenieur Karl Humann, Leiter der Ausgrabungen Bergamon, in Smyrna gest. — 1899 Augenarzt Karl Weimar gest.

13. April. 1598 Heinrich IV. von Frankreich gest. — 1811 von Nantes den Protestanten Religionsfreiheit. — Preussischer Generalfeldmarschall Friedrich Graf v. Stettin geb. — 1838 Schriftsteller und Meteorologe Rudolf v. Obdach i. Steierm. geb. — 1849 Erstürmung der Festungen durch die aus Sachsen und Bayern bestehenden Truppen.

14. April. 1759 Komponist Georg Friedrich Händel London gest. — 1865 Ermordung des Präsidenten der amerikanischen Union Abraham Lincoln in Washington. — Die deutsche Reichsverfassung wird vom Reichstag angenommen.

□ Gereimte Zeitbilder. (Osterfreude.) Der seinster Liebe Dauch — auf Wald und Flur ergossen — lauberte an Baum und Strauch — die ersten grünen — Wie sich die Erde wieder schmückt — im Glanz der — lingsonne, — fühlt auch das Menschenherz beglückt — Jugend Mut und Borne. — Vom Himmelstische — freit — aus Winters rauhen Banden. — Ist die — Fröhllichkeit — der Seele auferstanden. — So klang — Fest die Melodei — vom neuernachten Leben — wurde diesem Fest das Ei — symbolisch beigegeben — kommt die schöne Zeit daher. — Da wir die Freude — wird unser Haus ein ganzes Meer — von süßen — — Den Kindern gönnt den ledern Brauch, — nur — daran denken, — zugleich ein echtes ihnen aus — Dühnerrei zu schenken. — Und deutet ihnen dieses — Menschenherzen gleich: — daß hart nur meist die — sei. — das Inn're zart und weich. — Und lehrte sie — nicht — und laßt es unversehrt! — Denn wenn die — Hülle bricht, — wird leicht der Kern gerührt.

• Oftern ist gekommen. Wieder läuten die Glocken zum heiligen Auferstehungsfest:

Christ ist erstanden!

So schallt der Jubelhymnus weit hinaus in das Land. Das den gleichen Titel tragende ehrwürdige Lied beugen wir an erster Stelle unserer diesjährigen Osterkrist „Auferstehung“, die wir unseren Abonnenten als Anlage zur heutigen Nummer unseres Blattes in der Hoffnung überreichen, allen damit eine Osterfreude zu machen. Im Anschluß an das alte Lied gibt uns dann Max Denart eine anschauliche Schilderung einer Ofternacht an heiliger Stätte in Jerusalem. Wanderer aus berufener Feder über Osterblumen, Osterfeuer, Osterkerze und Ostergerichte, sowie eine heitere Ostergeschichte aus der Feder Minna von Sribes folgen und sorgen im Verein mit dem künstlerischen Bilderdruck der Osterkrist für Entfaltung echter, rechter Osterstimmung, der auch wir Ausdruck geben mit dem Wunsche:

Fröhliche Oftern allen unseren werten Lesern!

• Oftergottesdienst in der alten evangel. Kirche. Am besonders den älteren Gemeindegliedern, die durch viele Erinnerungen mit ihrer alten Kirche verbunden sind, Gelegenheit zu geben, dort wieder einmal einen Gottesdienst zu feiern, wird am 1. Oftertag der Nachmittagsgottesdienst (um 2 Uhr) in der alten Kirche abgehalten werden. Das Geläute geschieht von dem Turme der neuen Kirche aus.

• Töchter Geburten in 3 Monaten oder einen Rückgang um die Hälfte haben wir für das abgelaufene Vierteljahr hierorts zu verzeichnen. Die Zahl der Sterbefälle betrug in der gleichen Zeit 11.

• Das Ofterfest steht vor der Tür und das Wetter zu demselben spricht ein gutes zu werden, so daß unsere Wirte, die sich mit allem wohl eingedeckt haben, einen großen Betrieb zu erwarten haben. Auch das neuerbaute Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“ ist soweit fertig gestellt, daß morgen die unteren Wirtschaftsräume und der Garten dem Besuche geöffnet werden, während die Aufnahme des vollen Hotelbetriebs am nächsten Sonntag (Weißer Sonntag) erfolgen soll. An letzterem Tage findet Eröffnungs-Konzert statt und das offizielle Eröffnungs-Essen in der darauffolgenden Woche. Durch den Inseratenteil dieses Blattes wird dann noch Näheres bekannt gegeben.

• Das Motorschiff, das von der Schiffbauanstalt Schaubach u. Groemer erbaut ist und im Interesse der Bahnkanalisierung längere Zeit auf der Bahn verkehren soll, hat seine Probefahrt zunächst auf der Mosel aufgenommen. Am 14. d. M. wird es von den Teilnehmern an der Hauptversammlung des Bahnkanalvereins, die von Niederlahnstein nach Koblenz-Bügel kommen, besichtigt werden.

• Nach dem neuen Poststempelgesetz unterliegen vom 1. Juli ab die Briefe der Kontoinhaber an die Postämter allgemein der billigen Ortsstempel von 5 Pf., wenn die Kontoinhaber dabei von der Postverwaltung vorgeschriebene Briefumschläge benutzen. Diese besonderen Umschläge können von den Postämtern bezogen, aber auch von der Privatindustrie hergestellt werden, wenn sie in der Größe und Stärke des Papiers sowie im Vordruck mit den amtlichen genau übereinstimmen. Für die Kontoinhaber, die nicht am Orte des Postamtes wohnen und die gegenwärtig Briefumschläge mit der vorgegebenen Adresse des Postamtes benutzen, empfiehlt es sich deshalb, den Bedarf an diesen nur noch bis Ende Juni zu bemessen. Die Postverwaltung wird demnach das Muster für den vom 1. Juli ab zu benutzenden Briefumschlag bekannt geben. Musterbriefumschläge können dann von den Postämtern kostenfrei bezogen werden.

• Schiffsverkehr. Wir hatten bereits in letzter Nummer darauf hingewiesen, daß die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft von gestern ab den kleinen Frühlingsfahrplan eingeleitet hat. Zur Ausführung dieser Fahrten hat die Gesellschaft folgende Dampfer in Dienst gestellt: „Goethe“, „Rheingold“, „Rhein“ und „Niederwald“.

• Denkmalspflege in Nassau. Laut dem Bericht der Bezirkskommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler im Reg. Bezirk Wiesbaden war die Tätigkeit im Jahre 1913 sehr umfangreich und erfolgreich. Die Tätigkeit des Bezirkskonservators Geh. Baurat Prof. Luthmer erstreckte sich auf die Denkmalspflege und den Heimatschutz. Bereits in Stand gesetzt oder in Angriff genommen sind u. a. Fachwerkhäuser zu Limburg, Verbornseelbach, Dorsheim, Langenberbach, Hachenburg, Eltville, Destrach, Fachbach, Kalkofen-Schweim, Hergauhen und die alten Rathäuser zu Oberlahnstein, Jüßen und Weindahn.

• Für Gewerbeschul-Lehrerinnen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat beschlossen, vom 1. April d. J. ab die Entscheidung über Anträge auf Erteilung der Lehrbefähigung als Gewerbeschullehrerinnen nicht mehr selbst zu treffen, sondern sie dem Landesgewerkeamt zu übertragen. Alle Anträge auf Erteilung der Lehrbefähigung sind mithin von jetzt ab ebenso unmittelbar an das Landesgewerkeamt zu richten, wie dies bisher schon bei den Besuchen um Ueberweisung zur Ableistung des Probejahres der Fall war.

Oftern!

Von Johanna Weiskirch, Braubach.

Hört ihr die Osterweisse klingen,
Die selige, von Turm zu Turm?
Es trägt auf seinen jungen Schwingen
Sie durch das Land der Frühlingssturm.

In Wäffen halb, bald in Tendren
Ebraust das Lied aus ehernem Mund
Und tut in jubelvollen Chören
Die heilige Osterbotschaft kund.

Die Botschaft ist's vom Auferstehen!
Die Herzen auf und laßt sie ein!
Und der Erfüllung Heil zu sehen,
Zieht aus in Feld und Flur und Gahn.

Und wer, entzückt vom neuen Werden,
Die Seele sich erheben läßt,
Der feiert sicherlich auf Erden
Das rechte, echte Osterfest.

Luftschiff und Flugzeug.

• Todessturz eines belgischen Fliegers. Bei dem Versuch eines neuen Doppeldeckers stürzte auf dem Flugplatz St. Job bei Antwerpen der Flieger Verschuerde aus 80 Meter Höhe ab. Er wurde auf der Stelle getötet.

• Weltrekord für Steiggeschwindigkeit. Der deutsche Flieger Schiller stellte auf dem Flugplatz bei Leipzig einen Weltrekord auf. Er stieg mit seinem militärisch beladenen Doppeldecker in vier Minuten bis zu 800 Meter Höhe auf.

Aus dem Gerichtssaal.

• Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den Hagarrenmacher August Fuhrmann zum Tode. Fuhrmann hat am Weihnachtsabend des vergangenen Jahres den Förster Knoke vom Forsthaus Ronnenholz bei Klein-Almerode vorsätzlich getötet. Wegen verurteilten Mordes an dem verfolgten Gendarmen wurde Fuhrmann weiter zu fünf Jahren Zuchthaus und wegen Jagdvergehens zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

• Ein Flieger wegen Spionage verurteilt. Vor dem Gericht in Mariburg hatte sich der deutsche Staatsangehörige Bernhard Wiskowski, Techniker der Deutschen Flugzeugwerke in Leipzig zu verantworten, der auf einem Eindecker am 2. Februar bei Kullus im Warthauer Gouvernement, da er sich verirrt hatte, zum Landen gezwungen war. Wiskowski wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Es kam hierbei zum erstenmal der Artikel 118 des neuen Strafgesetzes zur Anwendung. Das Gericht forderte 3000 Rubel als Kaution, gegen die Wiskowski auf freiem Fuß belassen werden kann.

Nah und fern.

• Belohnung für Rettung aus Seenot. Die Gesellschaft zur Belohnung von Lebensrettern in New York hat dem Kapitän, dem ersten Offizier und neun Mann der Besatzung des deutschen Dampfers „Sensib“ Medaillen für Tapferkeit bei der Rettung der Mannschaft des „Volturno“ verliehen. 23 andern Mitgliedern der Besatzung des „Sensib“ werden die Medaillen in Bremen überreicht werden.

• Hundertjahrfeier der Provinz Sachsen. Die Provinz Sachsen rüstet sich zur Feier ihrer hundertjährigen Zugehörigkeit zu Preußen, die im nächsten Jahr außer durch eine landwirtschaftliche Ausstellung in Halle auch durch eine große Feier in Merseburg festlich begangen werden soll. Der Besuch des Kaiserpaars zu der Feier steht im Aussicht. In Merseburg, wo Friedrich Wilhelm III. die Kunde des Sieges von Waterloo erreichte, soll dem König ein Denkmal errichtet werden.

• Der Abschluß der Breslauer Jahrhundertausstellung. Nach dem Rechnungsabluß der Jahrhundertfeier schloß diese mit einem Fehlbetrag von insgesamt 557 982 Mark. Hieron übernimmt die Stadt Breslau 100 000 Mark und für nahezu weitere 300 000 Mark geben an Werken in städtischen Besitz über. Es bleiben demnach nur noch 157 500 Mark Unterbilanz, die von den Garantiefondsgebern zu decken sind.

• Felsstürze im Jillettal. Nachdem schon vor einigen Tagen vom Heinsenberg bei Zell im Jillettal große Felsabstürze stattgefunden haben, sind jetzt an nals 4000 Kubikmeter Felsstrümmen abgestürzt. Nachstürze im Ausmaß von 20 000 Kubikmeter drohen. Ein Teil der Wallfahrtskirche „Maria Rast“, die sich auf dem Rücken des gefährdeten Berges befindet, ist ohne Untergrund und droht jeden Augenblick einzustürzen. Die Felsstrümmen füllen das Bett des Gerlosbaches, wodurch die Gefahr einer Überschwemmung entstanden ist.

• Aus der Fremdenlegion entflohen. Zwei Fremdenlegionäre in voller Uniform trafen mit dem Dampfer „Italia“ im Hafen des Docks von Venedig ein. Der Dampfer kommt von Agios Johannes in Griechenland. Auf seiner Reise nach Venedig lief er Ägier an, um Kohlen zu bunkern. Dort schlichen sich die beiden Fremdenlegionäre in einer stürmischen Nacht heimlich an Bord der „Italia“. Einige Zeit nach der Abfahrt des Dampfers von Ägier kamen die beiden „Blinden“ Passagiere zum Vorschein und fuhren nach Venedig mit, wofür sie sich in jeder Weise an Bord nützlich machten. Von den beiden Abenteurern ist der eine ein Deutscher, der andere ein gebürtiger Deutscher, der aber eines Tages auf den etwas sonderbaren Einfall kam, sich in Frankreich naturalisieren zu lassen.

• Schreckensstat eines böhmischen Bergarbeiters. In der böhmischen Ortschaft Wittenberg besuchte der zum zweitenmal verheiratete Bergarbeiter Scherber mit seinem Sohn aus erster Ehe das Grab seiner ersten Gattin. Er kehrte dann auffällig erregt zurück, und als ihm seine Frau das Mittagmahl vorsetzte, nahm er plötzlich die Gabel und tötete sie und seinen älteren Sohn durch einen Stich. Der jüngere saß vor Schreck zu Boden und verlor die Sprache. Scherber verließ dann seine Wohnung; er wurde im nahen Walde mit durchschossener Schläfe aufgefunden.

• Neue braunschweigische Münzen. Bildhauer Krammer aus Braunschweig hat den Auftrag erhalten, ein Modell des Herzogspaares zu entwerfen, das zur Herstellung von neuen Drei- und Fünfmarskstücken anlässlich des Regierungsantritts dienen soll. Im ganzen sollen für eine Million Mark der neuen Münzen geprägt werden.

• Folgeschwere Jugendleistung. Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Seebe entgleiste ein Zug, der von Ruxbaven kam. Er geriet infolge unrichtiger Weichenstellung in ein falsches Gleis und überrollte einen an dessen Ende stehenden Brellbock. Die Lokomotive stürzte mit mehreren Wagen die Dammböschung hinab. Lokomotivführer und Feizer sind tot. Reisende sind nicht verletzt.

• Neue „Selbstentat“ der Suffragetten. Am Sonntag erfolgte wieder eine Explosion in der St. Martinikirche am Trafalgar-Square in London, durch die ein Teil der Betstühle und zwei bunte Glasfenster zertrümmert wurden. Man nimmt an, daß Anhängerinnen des Frauenstimmrechts eine Bombe in die Kirche gelegt hatten.

• Greuelthaten zweier Indianer. Zwei junge Indianer vom Stamm der Seminolen drangen in das Haus eines reichen Farmers im Staat Oklahama und schossen den Farmer nieder. Als dessen Frau herbeieilte, wurde auch diese niedergeschossen. Dann drangen die Mörder weiter vor und erschlugen einen 14-jährigen Knaben und ein zweijähriges Mädchen. Die Mörder wurden verhaftet und in das Gefängnis geworfen. Eine Anzahl von Seminolen verhafteten ihre Stammesgenossen von dort herauszuholen, um sie zu lynchen, weil sie die Mörder der Weissen fürchteten. Die Gefängniswache mußte durch Soldaten verstärkt werden.

• Schwere Unfälle auf englischen Torpedobootsgerüstern. Die englische Flotte hat einen Unglückstag zu verzeichnen. Im Hafen von Chatham plachte an Bord des Torpedobootsgerüstes „Albacorn“ eines der Dampfrohre. Einer der Heizer wurde von dem siedenden Dampf getötet, zwei andere erlitten schwere Verletzungen. Ein zweiter tödlicher Unglücksfall ereignete sich fast zur gleichen Zeit auf einem anderen Torpedobootsgerüst, ebenfalls im Hafen von Chatham. Ein Heizer fiel durch eine offene stehende Luke und brach sich dabei das Genick.

• Der wiedererwachte Atina. Aus dem Hauptfrater des Atina steigen gewaltige Rauchsäulen auf, die größere Ausbrüche erwarten lassen. — Die Bevölkerung Siziliens, und namentlich in der Nachbarschaft des Vulkans begt große Besorgnis vor einer Katastrophe und trifft nach Möglichkeit Vorkehrungen zur Sicherung von Leben und Eigentum.

• Wettersturz in Amerika. In den Vereinigten Staaten und besonders im Süden des Landes, ist ganz unerwartet ein Wettersturz eingetreten. In Texas wurden 12 Grad Celsius festgestellt. Eine dicke Schneedecke lagert über dem ganzen Land und die bereits knospende Pflanzenwelt ist erfroren. Auch aus Kansas, Missouri und Oklahoma kommen Meldungen von großer Kälte. Das offizielle Wetterbureau erklärt, daß die Kälte in den nächsten Tagen noch zunehmen werde.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 9. April. Die Gattin des Staatsanwalts Ahrens aus Rottbus ist gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen. Sie ist bekanntlich der Beihilfe zu den Verbrechen des Grundstücksspekulanten Schiffmann beschuldigt.

Mainz, 9. April. In Altenkessel im Donrüd wurde der Gastwirt Spielmann verhaftet, weil er seinen Schwager erschoss, der Spielmanns Frau vor Misshandlungen durch ihren Mann schützen wollte. Spielmann war ein Freund des Giftmörders Dopf. Er soll auch seine erste Frau getötet haben.

Moskau, 9. April. Der bekannte Millionär Schelaputin hat eine Stiftung von drei Millionen Rubel gemacht, zur Gründung verschiedener Bildungsanstalten.

Sole, 10. April. Der Rittmeister der Chevaulegers Baron Rast wurde verhaftet, weil er seine Frau gezwungen hatte, sich mit Sublimat zu vergiften.

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. April. Am 10. d. M. wird der Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (Bg. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 100 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. K 152—153,50, H 148—150, Danzig W bis 181,50, R 153,50, H 142—146, Stettin W bis 183 (feinster Weizen über Rot), R bis 152, H bis 147, Vosen W 185—189, R 148—150, Bg 152—155, H 148—150, Breslau W 179—181, R 147—149, Bg 152—155, H 142—144, Berlin W 187—191, R 155,50—156,50, B 150—179, Hamburg W 195—197, R 155—157, H 154—162, Münster W 187, R 157, H 162, Mannheim W 202,50—206, B 162,50—165, H 167,50—180.

Berlin, 9. April. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 22—27,50. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,90—21,40. Rubig. — Hafer für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abn. im Mai 65,80 Br. Geschäftslos.

Gasthaus „zur Traube.“

Inhaber: Theodor Querling.

Während der Osterfeiertage Ausflucht des beliebten

St. Matrin Doppelbier
aus der Hofbierbrauerei „Schöfferhof“,
Mainz.

Am Ostermontag von nachmittags 6 Uhr ab:

Grosses
Tanz-Vergnügen

wozu fribl. einladet

Theodor Querling.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 4,02 Meter.
Rahnpegel: 3,97
Moselpegel: 3,63

Eigener Wetterdienst.

Ueber der nördlichen Nordsee liegt eine Depression, ihre Randgebiete schweifen über Mitteleuropa.
Ueber Südeuropa liegt hoher Druck, dessen Einfluß mit dem der Depression wechselt.
Die Ausflüchte für die Feiertage sind nicht ungünstig. Mild, tagsüber mitunter schon zu warm, zunächst trocken. Am ersten Feiertage jedenfalls bis auf leichte Störungen trocken, am zweiten zu Regen neigend.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 12. April 1914. — 1. Osterfeiertag.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst u. hl. Abendmahl.
Kollekte für die bedürftigen Gemeinden des Bezirks.
Nachmittags 2 Uhr: Predigtgottesdienst in der alten Kirche.

Montag, den 13. April 1914. — 2. Osterfeiertag.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Schlussgottesdienst.

Rath. Kirche.

Sonntag, den 12. April 1914. — Ostermontag.
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Te Deum.
Nachmittags 2 Uhr: Besper.
Montag, den 13. April 1914. — Ostermontag.
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Segens-Andacht.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auk- und Brennholz-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 16. April d. J., Vorm.
10 Uhr beginnend, kommen aus den nachstehend verzeichneten
Stadtwaldbezirken im hiesigen Rathhause zur Versteigerung:

1. Distrikt 4 Kubloch:
16 Rm. buchen Scheit u. Knüppel, Nr. 476,
478—482, 484, 485.
 2. Distrikt 7 Neuweg:
3 eichen Stämme mit 2,12 Fhm., Nr. 304, 305, 306.
6 buchen " 5,47 " Nr. 307, 308,
309, 310, 312, 314.
10 Rm. buchen Scheit u. Knüppel, Nr. 408—416.
 3. Distrikt 8 Neuweg:
13 Rm. buchen Scheit, Nr. 493, 494, 495, 530, 534.
 4. Distrikt 9 Neuweg:
4 eichen Stämme mit 2,26 Fhm., Nr. 133, 134,
136, 137.
4 Rm. buchen Scheit, Nr. 499, 500, 501, 502.
 5. Distrikt 10 Neuweg:
2 eichen Stämme mit 2,96 Fhm., Nr. 510, 511.
18 Rm. buchen Scheit u. Knüppel, Nr. 503, 504,
506, 508, 510, 512, 513, 515, 528, 529.
 6. Distrikt 11 Neuweg:
4 eichen Stämme mit 2,69 Fhm., Nr. 299, 301,
302, 303.
10 buchen Stämme mit 7,69 Fhm., Nr. 284—290,
292, 293, 294.
2 Rm. eichen Scheit u. Knüppel, (Nr. 355—407,
138 " buchen " " (532, 533.
 7. Distrikt 13 Neuweg:
3 eichen Stämme mit 2,85 Fhm., Nr. 506—508.
42 Rm. buchen u. Weichholzküppel, Nr. 535—554.
 8. Distrikt 12-a Neuweg:
1 eichen Stamm mit 0,80 Fhm., Nr. 509.
1 Rm. buchen Scheit, Nr. 526.
 9. Distrikt 14 a Spital:
39 Rm. buchen Knüppel, Nr. 555—575.
 10. Distrikt 17-a Dantenhöll:
7 Rm. buchen Scheit u. Knüppel, Nr. 518, 519,
521, 522.
 11. Distrikt 26 a Hieweg:
2 Rm. buchen Scheit, Nr. 603.
 12. Distrikt 31 Altmond:
1 Rm. buchen Scheit, Nr. 611.
 13. Distrikt 32 Altmond:
2 eichen Stämme mit 3,18 Fhm., Nr. 1029, 1030.
4 Rm. eichen Scheit, Nr. 608.
3 " buchen " u. Knüppel, Nr. 609, 610.
 14. Distrikt 33 Altmond:
2 Rm. buchen Scheit, Nr. 605.
 15. Distrikt 34-a Sameideckerichlag (Erwehler):
36 Rm. Nadelholzreiserknüppel, Nr. 591—602.
 16. Distrikt 35-a Geisseberg:
1 Fichtestamm mit 0,69 Fhm., Nr. 1028.
 17. Distrikt 36 Sameideckerichlag:
1 Rm. buchen Knüppel, Nr. 604.
- Kaufliebhaber wollen sich das Holz vorher ansehen.
Braubach, 8. April 1914. Der Magistrat.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 9. Januar 1909.

§ 6.

Das Verbringen von Unkraut in die Feldwege ist ver-
boten. Das Auffahren von Ried, Steinen, Schutt und Geröll
auf Feldwege darf nur nach eingeholter Erlaubnis der Polizei-
behörde stattfinden.

§ 7.

Das Acker über die anstehenden Wegegräben und
Gräben, sowie das Verschleifen auf und in dieselben ist unter-
sagt.

Obige Bestimmungen, gegen welche in letzter Zeit ver-
stoßen worden ist, werden in Erinnerung gebracht.
Braubach, 7. April 1914. Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 2. April 1894.

§ 1.

In der Zeit vom 1. April bis einschließlich 15. Mai
und vom 15. September bis einschließlich 31. Oktober eines
jeden Jahres müssen die Tauben in den Taubenschlägen ge-
halten werden, damit sie der Saat nicht schaden.

Zumiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk.
und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.
Obige Bestimmung wird in Erinnerung gebracht.
Braubach, 8. April 1914. Die Polizeiverwaltung.

Zu den Festtagen

Sämtliche Backartikel
in nur Ia. Ia. Qualität

empfiehlt

Jean Engel.

Konfirmations- und Kommunion-Karten

in schöner Auswahl sind eingetroffen.

A. Lemb.

Ostereier-Farben

Büchsen 5 Pfg.

Brillant-Eier-Farben

5 verschiedene Farben für 10 Pfg.,
Queblinor- und Ostara-
Papier 10 Pfg.
Schönster Schmuck für Oster-
Eier empfiehlt die
„Marktsburg-Drogerie.“

Bettfedern

frisch eingetroffen bei
Geschw. Schumacher.

Holzäpfel-

Essig

— per Liter 30 Pfg. —
empfiehlt
Adolf Wieghardt.

Pa. Suppenwürfel

3 Stück 25 Pfg.

Pa. Boullionwürfel

Bliß

4 Stück 10 Pfg.
100 " 25 Mt.
Schmidt'sches H. Pfeffer.

Mein Haus

in der Unterdeckstraße ist unter
günstigen Bedingungen zu ver-
kaufen.

A. Lemb.

Wohnung

(2 Zimmer, Küche und Zube-
hö) zu vermieten.
Schloßstraße 17.

1 fadl. Wohnung

mit allem Zubehör zu ver-
mieten.

Kollstraße 44.

Täglich frische

Milch und Erbsen

hat abzugeben
Richard Arzbächer.

Eier

zu konkurrenzlos billigen Prei-
sen in nur prima Qualität
empfiehlt

Jean Engel.

Frische

Butter

eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Als passende Geschenke
zur Konfirmation
empfiehlt

Regenschirme, Portemonnaies, Taschentücher,

owie hübsche Auswahlen verschied.
Schmuckgegenstände.
Rud. Neuhaus

Meine

Leibbibliothek

pro Band und Woche nur
10 Pfg.

halte bestens empfohlen.
A. Lemb.

Für die Feiertage
eingetroffen:
Frischer Blumenkohl
Treibhaus Gurken

Raplat, sowie andere Gemüse
empfiehlt billigt
Karl Angemeier.

Leere Kartons

hat abzugeben

Heinrich Metz, Brunnenstr.

Nudeln, Makkaroni und Dörrobst

in verschiedenen Preislagen

empfiehlt

Lebensmittelhaus

H. Pfeffer.

Auswählen! Aufbewahren

Magenleidenden

teile ich gerne umsonst mit,
was mir die besten Dienste
leistet.

Karl Wenig, Braubach,
Kollstr. 38.

Stempel

in jeder Ausführung und
Größe werden preiswert
u. schnellstens geliefert von
A. Lemb, Braubach.

Eierfarben

in großer Auswahl empfiehlt

Jean Engel.

Eier

schwere Sorte, 6 1/2 Pfg.
empfiehlt

Adolf Wieghardt.

Alter Korn

aus der berühmten Brenneri von
H. S. Romig in Steinbaben
empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Eingem. Pflaumen

in vorzüglicher Qualität und
großartigem Gelatmod verkauft
ausgewogen per Pfd. 50 Pfg.

Chr. Wieghardt
Marktsburg-Drogerie.

UHREN

werden billigst repariert.
Ernst Iseringhausen,
Uhrmacher, Oberdeckstraße 3.

Wachs- und Gummituche

in schönen, modernen Mustern
empfiehlt billigt
H. Schultheis, Markt.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Für 10 Pfg.

eine neue Bluse.

Für 75 Pfg.

ein neues Kleid durch Färben

mit

Braun'schen Haushaltfarben

aus der
„Marktsburg-Drogerie.“

Fah- u. Liegewagen

sowie

Klappwagen

neu eingetroffen bei

H. Schultheis, Markt.

Achtung!

Für die Festtage:

Böhmisch Doppelbier

von ganz heller Farbe aus d.
Mainzer Aktienbierbrauerei im Anst.
Bekannte gute Küche.

Braubacher Weine per Liter
1 Mk, in Gebinden billiger.

Bestens empfohlen

H. Tremper.

Gasthaus „zum Rheinberg“

Am Ostermontag von nachmittags 4 Uhr ab:

Grosses

Tanz-Vergnügen

wozu frdl. einlabet

Ludwig Krämer.

Auf nach Niederspaw!

Ostermontag:

Tanz-Musik

wozu ergeblich einlabet

A. Karbach, Niederspaw.

Die Fahrt wird mit Motorboot betrieben.

Delikatessen.

Hummer in verschiedenen Packungen

Krabben

Lachs, los und in Packung

Mayonaisen in Gläsern

Worcester Sauce

Sardellen- und Lachs butter

Anchovis in Tuben

Delfardienen und Sardellen

Champignons

Salzbretzel und Salzkates

empfiehlt

Jean Engel.

Oster-Postkarten

— neueste Muster —

sind eingetroffen.

A. Lemb.

Brockenfrank

in bekannter Güte, empfiehlt

Jean Engel.

Konfirmation- und Kommunion-Bilder

Karten u. Geschenkartikel

sowie schöne

Oster-Karten

sind neu eingetroffen und in den gangbarsten Sorten

Lager bei

Hch. Metz, Brunnenstraße 9.

Frisch eingetroffen

sind sämtlich

Sämereien

für Feld und Garten.

Christian Wieghardt

Marktsburg-Drogerie.



Christ ist erstanden!

Jauchzet, ihr Himmel!
 Jubelt, ihr Lüfte!
 Was in den Höhen,
 Was in den Gräften!
 Düstere Stunden
 Sind nun verschwunden:
 Des Hohen, Frommen
 Glanz ist gekommen.



Frühling erwache,
Blumenflor lache,
Hier auf den Feldern,
Dort in den Wäldern!
Rosen, Viole
Düften verflohen;
Streut in die Lüfte
Würzige Düste!

Lasset die hohen
Lieder entfließen,
Alles in frohen
Gang sich ergießen:
Christ ist erstanden
Aus Todesbanden!
Wie er gelehret,
Wiedergekehret.

Rlinget, ihr Wessen!
Singet, ihr Quessen!
Berge und Thale
Alle zumale:
Christ ist erstanden
Aus Todesbanden!
Wie er gelehret,
Wiedergekehret.

Aus dem 15. Jahrhundert

❧ Oſternacht in Jeruſalem ❧

In der heiligen Stadt in der Osternacht! Nur wer einmal mit gläubigem Schauer die heilige Grabeskirche betritt, lennt das Mysterium dieser Osternacht. Hier vollzieht sich das Auferstehungswunder gleichsam noch einmal. Hier strömt die Weihe und der Glaube in die frommen Herzen, hier ist alles Weltliche, Gegenständliche aufgelöst, und wer das Heiligthum betritt, erlebt das Wunder, das Auferstehungswunder, vor dem auch der größte Zweifler das Haupt beugen lernt.

Zur Ofternacht in der heiligen Stadt! Nach Tausenden zählt die Schar der Pilger, die hier zusammenströmen, um des Karfreitagsmysteriums und des Ofternachtszaubers theilhaftig zu werden. Alle Rassen und Nationen sind in den unübersehbaren Pilgerzügen vertreten, und unvergeßlich ist das Bild, das sich dem Beschauer bietet. Was sind alle Veranstaltungen der Welt gegen diese Nacht in der Grabeskirche in der heiligen Stadt! Jedes Zelt in dem weiten Raum ist überfüllt, und wer spät abends noch eintreten will, muß über die Körper der schlafenden Pilger treten.

Die heilige Zeremonie beginnt mit der großen Feuergebung in der griechischen Kapelle. Umgeben von seinem geistlichen Stabe umschreitet der griechische Patriarch die Kapelle und führt dann die feierliche Prozession in die Kirche zu dem Heiligtum, unter dem das Grab liegt. Ein brausender Jubellaut, so tönt das Singen der nach Tausenden zählenden Menge durch den weiten Raum. Vor dem Grabe legt der Patriarch den Mantel ab und betritt das Heiligtum. Während die Glocken aller Kapellen läuten und die Menge in andächtigem Schweigen verharrt, reicht der Patriarch aus dem Heiligtum zwei Wunderkerzen heraus, die ein Grieche aus Betlehem und ein Armenier entzünden. Schnell ergreifen die Reiter die geweihten Kerzen, werfen sich vor der Kirchentür auf ihre Pferde und jagen — nach Betlehem. Wer mit dem hl. Feuer zuerst nach Betlehem kommt, erhält einen Preis, und sein Ruhm wird in ganz Palästina verkündet.

In der Kirche aber reicht der Patriarch abermals eine Kerze, diesmal eine brennende, aus dem Heiligtum, und in das regungslose Menschenmeer kommt plötzlich, wie auf

einen Zauberschlag, Leben und Bewegung. Jeder Pilger hat mehrere Kerzen bei sich, und im Augenblick hat die ganze Gemeinde ihre Kerzen an dem heiligen Licht entzündet. Das Schiff der Grabeskirche gleicht einem Feuermeer. Und während der Patriarch die Worte spricht: „Nehmt denn Licht von diesem ewigen Licht und preiset den Heiland, der aufstand von den Toten“, scheint plötzlich die Kirche in Flammen zu stehen; denn wie auf ein geheimes Zeichen flammen auch Kerzen an den Wänden des Gotteshauses, an den Emporen auf dem Altar.

Eine unwiderstehliche Woge höchster religiöser Begeisterung ergreift die Menschenmenge. „Dies ist das Grab des Herrn! Hier ist das ewige Feuer!“ Griechen, Abessinier, Armenier, Kozlen, Araber schreien die Worte wirr durcheinander — die frommen Pilger schließen sich zu einem Zuge zusammen. Langsam verläßt die Gemeinde die Kirche, um neuen Tausenden Platz zu machen, die am heiligen Grabe Trost und Erhebung, Erleuchtung und das Wunder ihres heiligen Glaubens suchen.

Max Denart.



Die Blumen des Osterfestes

Eine schöne Sage erzählt von den armen Leuten im Schwarzwalde, denen grimmes Kriegsvolk im Dreißigjährigen Kriege die Kirchenglocken weggenommen hatte, so daß sie das Osterfest nicht einläuten konnten: da nahm der Küster einen großen Kessel und stieg damit auf den halbverbrannten Kirchturm. Und es geschah ein Wunder, denn über das Thal klangen herrliche tiefe Glockenklänge, wie sie das alte, von den Marodeuren geraubte Glocklein nimmer hervorgebracht hätte. Da dankten alle dem himmlischen Vater und fühlten sich getröstet in schwerer Zeit. Als es aber im nächsten Jahre wieder Ostern werden sollte, war abermals Kriegsvolk durchgezogen und hatte den Bauern das letzte genommen. Nicht einmal ein irdener Kochtopf war mehr in Rüchen und Kammern zu finden. Aber am Feiertagsmorgen wedte die Menschen Geläute so himmlisch, wie es noch niemand vernommen hatte: über Nacht waren auf allen Höhen Glockenblumen gewachsen, weiß wie Silber, die läuteten und riefen die Talbewohner zum Gebet.

Wer die Osterblumen läuten hört, der ist nach einem weitverbreiteten Volksglauben besonders begnadet. Sie zeigen den Weg zu mancherlei guten und froh machenden Taten. Aber welches die richtigen Osterglocken sind, das ist schwer zu sagen. Denn da das Fest bei uns oft noch in rauhe Tage fällt, so daß die Erde manchmal noch ihr Winterkleid anzieht, erfreuen sich alle die wenigen um diese Zeit schon zum Vorschein kommenden Blumen der ganz besonderen Liebe und Aufmerksamkeit der Menschen. Macht es doch nicht selten Schwierigkeiten, zum Palmsonntag die nötigen Röhren und Blütenzweige zusammenzufinden, so daß oft genug Wintergrün, Buchs und Tannenreis verwendet werden muß. Dennoch rechtfertigt eine ganze Reihe von Blüten die Verbindung ihres Namens mit dem Osterfeste durch die große Pünktlichkeit, deren sie sich bei ihrem Erscheinen befleißigen, ob es auch noch ganz winterlich reifen und schneien mag. Darum nennt man das Buschwindröschen, die kleine weiße Anemone, die in Laubgehölzen so häufig ist, in Braunschweig und anderen Gegenden Norddeutschlands „Osterblume“, während der Tiroler die

schöne Berganemone als „Osterglocke“ bezeichnet. Die meisten kennen unter dem Namen Osterglocke indessen eine andere Pflanze: die Narzisse, deren weiße Art, welche den Bergriesen Süddeutschlands einen so prächtigen Schmuck verleiht, allerdings meist erst später blüht, während die gelbe Art in den Gärten schon bald nach dem Krokus und Schneeglöckchen erscheint und daher mit Recht in den großen Städten jetzt als die eigentliche „Osterblume“ oder „Osterglocke“ verkauft wird. In der Lausitz heißt diese Blume das „Ostertilöbche“, welcher merkwürdig klingende Name aus Osterzeitlöbchen entstanden ist.

Die schlankte hohe Königskerze, die ebenfalls sehr früh zu blühen beginnt, wird in vielen Gegenden auch „Osterkerze“ genannt. Den eigentlichen Sinn dieses Namens hat man meist vergessen. Man glaubt, daß diese „Kerze“ ihren Namen

von ihrer Gestalt und vom leuchtenden Gelb ihrer Blütenfarbe erhalten habe. In Wirklichkeit ist der Name sehr nüchternen Ursprunges. Man sammelte früher die Stengel, um sie zu trocknen und mit Wachs zu überziehen. Und dann leuchtete die so hergestellte Osterkerze wirklich als Licht auf dem Altar der Kirche.

Ungezählt sind die verschiedenen Arten des Ostergrüns, zu dem fast alle Pflanzengattungen ihre Vertreter gestellt haben. Denn Ostern ist das Fest der frohen Hoffnung, grün ist seine Farbe und darum singt auch das alte thüringische Osterlied:

Grüne, Laub!
Grüne, Staub!
Grüne überall!

B. G.

Wo ist der Schlüssel?

Ostergeschichte von Minna von Heide.



iebe Nelly! Du hast mir bei meinem letzten Besuch doch weher getan, als Du sehr wahrscheinlich gewollt hast. Daß Du es nicht ernstlich böse meinstest, weiß ich natürlich, und ebensowohl weiß ich, daß zwischen Basen und Bettlern überhaupt ein Hänselton herrscht, aber ich bin ein bißchen viel ein ernsthafter Mensch, und dazu sind wir im Grunde ja nicht einmal ordnungsmäßig verwandt. Jedenfalls müßten wir den Faden sehr weit herführen. Aber das tut auch alles gar nichts zur Sache, ich will mir nur gar gleich frisch von der Leber herunter schreiben, was mein heutiger Brief soll. Er soll Dir mitteilen, daß ich zu Ostern lieber nicht kommen möchte. An Deine lieben Eltern habe ich soeben auch bereits geschrieben. An Ballfesten liegt mir ganz und gar nichts, im Gegenteil, ich spiele während des Tanzes auf dem Parkett fast eine etwas komische Figur. Du weißt, Du sagtest es mir oft, daß ich ungeschickt lang sei, und daß auch meine Füße plump und groß sind. Es ist auch wirklich so, liebe Nelly, ich muß es unumwunden zugeben. Also, nicht wahr, warum soll ich mich lächerlich machen!

Und nun weiter. Im Grunde waren wir doch, wenn es darauf ankam, recht gute Kameraden. Und wir haben uns oft gegenseitig etwas zuleb getan. So möchte ich es in der Erinnerung behalten und mir die lieben Bilder meiner jungen Jahre durch nichts trüben lassen. Auch nicht im Übermut. Kurz, ich möchte Dir schriftlich Lebewohl sagen. Mir ist ein ganz vorzügliches Angebot gemacht, als Schiffsarzt mit nach Südamerika zu gehen, und es war immer mein Wunsch, einmal ein Stück Welt kennen zu lernen. Ich bin ja noch sehr jung und fürchte keine Gefahren.

Wie lange ich fortbleibe, und wie es dem Zufall belieben wird, mein Geschick zu gestalten, ist ja einstweilen noch nicht zu übersehen, jedenfalls lasse ich natürlich von mir hören



und habe die Hoffnung, daß wir uns nach Jahren alle miteinander gesund und fröhlich wiedersehen. Vielleicht bist Du dann schon Hausfrau, welches mir vorzuziehen mir gar keine besondere Mühe macht.

Als Ostergruß und zugleich als Andenten, liebe Nelly, sende ich Dir mitfolgende Kleinigkeit, die Dir hoffentlich ein wenig Freude machen wird. Verlebe ein schönes, freudiges Fest, tanze nach Herzenslust auf Deinem Ball und denke zuweilen Deines Jugendfreundes Frik."

"Sieh doch, Nelly, wie entzückend! Du wirst die Schönste sein morgen auf dem Osterball!" Die verliebte,

eitle Mama breitet ein duftiges lichtblaues Seidengewebe vor dem allerdings wirklich ganz außerordentlich reizvollen Mädchen aus, um dann erschreckt hinzuzufügen: "Aber um Gotteswillen, Kind!"

Es waren zwei große, blanke Tropfen mitten in all die lichtblaue Herrlichkeit hineingehuscht. "Liebe, liebe Mama, laß mich fort von dem Ball! —"

"Ja, Nelly, jetzt weiß ich nicht, was ich sagen soll! Erst sollst du durch das ganze Haus, läßt dem Papa und mir überhaupt keinen Augenblick Ruhe mehr mit deinem Übermut und deinem Geschwätz, und jetzt finde ich dich hier wie eine Trauerweide, breite lauter Herrlichkeiten vor dir aus und —"

Nelly ließ ihre Mutter nicht aussprechen, sondern warf sich an deren Brust und brach in ein fassungsloses Schluchzen aus. Fast schien es, als käme dieser leidenschaftliche Ausbruch der behäbigen Frau nicht unerwartet, ganz ruhig strich sie ihrem Kinde den Kopf, zog es sich dann auf den Schoß und bat: "Nun sprich dich aus." Aber Nelly war keines Wortes fähig, gab ihrer Mutter nur Frikens Brief. "Und in dem Ei! Was ist denn in dem Ei?" "Ich habe vergebens versucht, es zu öffnen. Es ist ein kleines Schloß darin, Frik wird vergessen haben, den Schlüssel mit einzulegen."

„Durchaus nicht,“ machte Mama geschäftig, „also hierher gehört der Schlüssel! Frik ist ein alter, zerstreuter Professor, den Schlüssel hat er in unseren Brief gelegt, und Papa und ich wußten nicht, was er zu bedeuten hat. Sofort hole ich ihn dir!“ Und mit einem geradezu verschmitzten Lächeln war die würdige Dame aus dem Zimmer.

Nun aber mag man sich gefälligst Nellys Erstaunen ausmalen, als einige Minuten später die Tür aufging und ein sehr großer, schlanker Herr im Rahmen derselben erschien. „Liebe Nelly, deine Mama schickt mich zu dir mit diesem Schlüssel.“ Was dann geschah, entzieht sich der Wissenschaft. Jedenfalls saßen Frik und Nelly etwa ein Viertelsündchen

später friedlich nebeneinander auf dem Sofa und versuchten gemeinsam das goldene Schlüsselschen. Das Schloß des kunstvoll gearbeiteten Filigraneis sprang auf, und ein funkeln- des Ringlein rollte in zwei weiße, kleine Hände. „Meiner Brau war in den einen Ring graviert.

„O, du Garstiger!“ rief mit strahlenden Augen und glühenden Wangen das überlistete Mägdelein, „wie konntest du denn wissen —!“ Frik jedoch hielt ihr furchtlos mit seinen großen Händen den Kopf fest: „Ich wußte doch lange! Aber welch eine Ewigkeit du mich noch hättest zappeln lassen, du loses Mädchen, das weiß ich freilich nicht, und ich hatte ganz und gar keine Lust mehr zum Warten!“

Bunte Geschichten

Die Osterfeuer, die man an vielen Orten anzündet, gelten oft als etwas Heiliges. Die Sitten sind verschieden; zum Teil wird ein Holzstoß schon am Ostervorabend in Brand gesetzt, meist jedoch erst am Ostermorgen. Auch in der Art des Aufbaues des Holzstoßes, in der Verwendung von Teertonnen und Eimern und dergleichen zeigen sich örtliche Verschiedenheiten, die aber wohl nicht viel zu bedeuten haben. In gebirgigen Gegenden kommt es vor, daß zu Ostern auch tiefer Schnee den Weg zur Kirche versperrt. Da es nun Sitte ist, am Ostermorgen das Osterbrot und das Osterwasser in der Kirche segnen zu lassen, muß in solchen Fällen das Osterfeuer die Stelle der Kirche vertreten. Brot und Wasser, in die Nähe des Feuers gehalten, so daß die Flamme daran zu leuchten schien, galten als geweiht.

Das Datum des Osterfestes hat vielfach geschwankt. Man hatte in alter Zeit verschiedene Berechnungen, die nicht zusammen stimmten. Im Jahre 382, erzählt der heilige Augustinus, feierten die Kirchen Galliens das Osterfest am 21. März, die italienischen dagegen am 18. April und die von Ägypten gar am 25. April. Aus einem Briefe des Papstes Leos des Großen ergibt sich, daß noch 455 zwischen dem römischen und dem alexandrinischen Ostern ein Zeitunterschied von acht Tagen bestand. Im Jahre 572, berichtet Gregor von Tours, hielten die Gallier Ostern am vierzehnten vor dem Kalender des Mai, d. h. am 18. April, die Spanier dagegen am 21. März. In England kam durch die Verschiedenheit der älteren Annahme und späteren bischöflichen Erlasse eine solche Verwirrung hinein, daß im Jahre 650 die Königin Canseba und ihr Gatte Oswy von Northumberland mit ihrem Ostern um acht Tage auseinander waren. Heute sind es nur noch die Russen und die übrigen Anhänger der griechischen Kirche, die von dem allgemein üblichen europäischen Osterfest abweichen.

In Ungarn pflegt man von den zu Ostern gekochten Speisen etwas aufzuheben, das bringt Glück und hilft gegen allerlei Krankheit. Abgekochtes Wasser von Hülfsfrüchten

mit Essig gemischt, ist besonders beliebt. Auch Ostereier, Knoblauch, Brot u. a. werden aufgehoben. Speisen werden in den Kirchen eingesegnet. Wer, ohne zu lauen, ein Stückchen vom geweihten Meerrettich hinabschluckt, wird das ganze Jahr nicht halbskrank. Wasser, am Ostertage vor Sonnenaufgang geschöpft, ist ein Mittel gegen Augenleiden. Vom Ostermahl nimmt man einen Knochen, spaltet ihn in vier Teile und steckt diese an die Ecken eines Aldersfüßes, das hält die Maulwürfe fern. Wer aber am Ostertage Knoblauch in der Tasche hat und in die Kirche geht, der sieht alle Hegen haben Hörner. In das Waschwasser legt man ein rotes, eine grüne Brennessel und eine Silbermünze; dann wird man in diesem Jahre rot wie das Ei, frisch wie das Wasser, stark wie die Brennessel und außerdem reich. Zu Ostern soll man aber auch die ersten begonnenen Arbeiten beendigt haben, sonst hat man kein Glück damit. Die Hausfrau darf sich beim Ostermahl nicht vom Sitz erheben, sonst wird sie im Jahr Not leiden.

Das Osterei, dessen Genuß noch heute eine allgemein verbreitete Sitte darstellt, diente früher auch als stehende Abgabe an die Geistlichkeit. Pfarrer und Kantor erhielten im Anhaltischen in jedem Geschäft das „schmutze Ei“. Auch die Hirten holten sich von jedem Viehbesitzer das „Rennei“. In verschiedenen Gegenden, besonders am Harz, lassen die Kinder die Eier von kleinen Anhöhen herabrollen; die Eier, die dabei zerbrechen, werden gemeinsam verzehrt. Schließlich erreichen alle dieses Schicksal. Merkwürdig mutet uns an, daß ein hochweiser Rat zu Eger im Böhmerlande im Jahre 1615 das Spielen mit Eiern auf dem Markt und in den Gassen, auf dem Kirchhof und am Glodenhaus und anderswo verbot, und zwar ausdrücklich den Jungen und Alten wie auch den Handwerksjungen. Sie sollten sich lieber in der Kirche finden lassen. Wer sich beim Eierspiel oder sonst wird betreten lassen, der soll durch die Stadtwacht, er sei jung oder alt, zur gefänglichen Haft genommen werden und fernerer Strafen gewärtig sein. Das Verbot scheint wenig gestraft zu haben.